

Ein Jahr Corona: Drei Kita-Teamleiterinnen ziehen Bilanz

Herausfordernde Zeiten mit nicht nur negativen Veränderungen ■ Die Zusammenschau macht deutlich: Kita-Teams, Kinder und Eltern haben in den letzten zwölf Monaten viele Veränderungen bewältigt und sich mit Einschränkungen arrangiert. Sie sind dadurch vielfach flexibler, anpassungsfähiger und geduldiger geworden, haben neue Ideen entwickelt und viel dazugelernt. Drei Kita-Teamleitungen berichten.



Eike Ostendorf-Servissoglou

Bildungsredakteurin, eoscript, Stuttgart

Morena Grossmann leitet das element-i Kinderhaus Regenbogenhaus in Stuttgart-Vaihingen, Jasmin Landsgesell ist Teamleiterin in element-i Kinderhaus Königskinder im Münchener Stadtteil Sendling und Kim Judith Wisotzky führt ein Team im element-i Kinderhaus Reinsburg in Stuttgart-Mitte. Alle 3 haben 1 Jahr hinter sich, das sie besonders gefordert hat. Es war 1 Jahr der ständigen Veränderungen: erster Lockdown, Notbetreuung, eingeschränkter Regelbetrieb an 2 Tagen in der Woche und dann Regelbetrieb mit teilweise verringerten Öffnungszeiten. Nach einer kurzen entspannten Phase im Sommer verschärfte sich die Situation schrittweise wieder bis zum erneuten Lockdown im Winter.

Vom offenen Konzept zur Kohortenbetreuung

Auch für die element-i Kinderhäuser, die sonst mit offenen Funktionsräumen arbeiten, bedeutete die Corona-Verordnung den Wechsel zu einem Kohorten-Modell. »Normalerweise zeichnet sich unser Betreuungsetting durch Altersmischung aus und durch Themenräume wie Atelier, Bauzimmer, Rollenspiel- oder Bewegungsraum, die die Kinder in Kleingruppen interessenleitet nutzen«, erklärt Kim Judith Wisotzky aus der Reinsburg. »Pandemiebedingt stellen wir auf ein Kohorten-Modell um. Jeder Kohorte von rund zehn unter bzw.

20 über 3-jährigen Kindern sind zwei bis drei Erzieherinnen oder Erzieher und in der Regel zwei Räume fest zugeordnet. Dieses Vorgehen soll verhindern, dass sich zu viele Personen in der Kita begegnen. Tritt ein Infektionsfall auf, ist so nur ein Teil der Kita von einer längeren Quarantäne betroffen«.

Viel Organisationsarbeit

Die Veränderungen zogen einen erheblichen organisatorischen Aufwand nach sich: »Die Dienstpläne entsprechend umzustellen und die Räume so aufzuteilen, dass sich die Gruppen nicht begegnen, glich einem Puzzlespiel«, erinnert sich Morena Grossmann aus dem Regenbogenhaus. »Es gelang aber schließlich recht gut. Wir haben einen zweiten Eingang aufmachen können, sodass unsere Nestkinder, also die unter 3-jährigen, jetzt einen separaten Zugang haben. Die Eltern geben ihre Kinder bereits an der Tür an. Die Kita dürfen sie nicht mehr betreten. Damit es an der Tür nicht zu Andrang kommt, gibt es einen Wimpel am Tor. Wenn der hochgeklappt ist, wissen ankommende Familien, dass der Eingang »besetzt« ist und warten auf dem Gehweg, bis sie an der Reihe sind.«

Fachkräfte müssen umdenken

Für die Erzieherinnen und Erzieher bedeutete der Wandel: Die betreute Kindergruppe ist nun altershomogen, die Alltagskontakte im Kolleginnen- und Kollegenkreis sehr eingeschränkt, alle Bildungsbereiche müssen in nur einem oder zwei Räumen abgebildet werden und die Fachkräfte, die sich auf bestimmte Bildungsbereiche spezialisiert hatten, sind plötzlich für alle Bereiche verantwortlich. Jetzt ist Spezialisierung

auf eine bestimmte Altersgruppe gefragt – ein neuer Blickwinkel.

»Indem wir umgebende Naturräume stärker einbinden, erhalten wir neue Freiheiten und Spielräume.«

Starker Gruppenzusammenhalt

Jasmin Landsgesell von den Königskindern bedauert zwar die durch die Kohortenlösung eingeschränkten Bewegungsspielräume. Sie sieht jedoch auch Vorteile: »Wir beobachten, dass die kleinen Gruppen das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken. Für die Kinder ist die geringe Personenzahl gut überschaubar. Sie merken zum Beispiel morgens gleich, wer noch fehlt. Damit der Kontakt mit Freundinnen und Freunden in anderen Kohorten sowie das Verbundenheitsgefühl mit dem ganzen Haus nicht verloren gehen, gibt es einen regen Briefwechsel zwischen den Gruppen. Im Außengelände, das ebenfalls geteilt ist, haben wir ein Zauntelefon eingerichtet.«

Naturraumpädagogik: »Draußen sind wir freier!«

Ausgelöst durch die Beschränkungen, die die Pandemie für die Pädagogik mit sich bringt, rückte der häuserübergreifende pädagogische Leitungskreis des Trägers die Naturraumpädagogik stärker in den Fokus. Morena Grossmann erläutert: »Indem wir umgebende Naturräume stärker einbinden, erhalten wir neue Freiheiten und Spielräume. Die Natur bietet alles, was wir brauchen. Alle Bildungsbereiche lassen sich hier abbilden. Wir beobachten, dass das natürliche Umfeld ungeheuer anregend ist und die Kinder dort kreativer und freier spie-



Abb. 1: Im Naturraum lassen sich alle Bildungsbereiche abbilden, sodass in dieser Zeit vieles nach draußen verlegt wurde.

len. Wir haben daher jetzt vieles nach draußen verlegt: Wir machen hier unsere Eingewöhnungen, singen, feiern Feste. Von vermeintlich schlechtem Wetter lassen wir uns nicht beeindrucken. Wir haben ja die passende Kleidung.«

Hoher Kommunikationsbedarf

Auch in organisatorischer Hinsicht war das Jahr herausfordernd: 1.000 Themen, die es im Jahresverlauf immer wieder neu mit den Eltern zu besprechen galt. Zum Beispiel: Wer darf sein Kind wann und wie lange in die Betreuung bringen? Wer darf die Kita betreten und darf sich wie darin bewegen? Welche Hygieneregeln sind von wem einzuhalten? Welche Regelungen gelten für Familien, die von einer Reise zurückkehren? Müssen Kinder bei einem Schnupfen bereits zu Hause bleiben? Für die Teamleitungen gingen die Veränderungen und die sich in kurzen Abständen ergebenden Neuregelungen mit einem immensen Kommunikationsaufwand einher.

Kontakte pflegen während des Lockdowns

Zunächst, während der Lockdowns, als keine oder nur wenige Kinder in die Kita kommen durften, mussten die Teams ihre Arbeit regelrecht neu erfinden. »Wir haben wöchentliche Newsletter an die Familien geschickt«, berichten die Teamleiterinnen. Das Reinsburg-Team hat dafür sogar Videos aufgenommen und

dabei ganz neue Kompetenzen aus- und aufgebaut. Allen ging es darum, die Eltern mit Impulsen bei der Kinderbetreuung zu unterstützen und den Kontakt der Kinder zur Kita aufrecht zu erhalten. Das Regenbogenhaus-Team entwickelte dafür Aktionen, die die Familien zur Kita führten: Es gab unter anderem einen Briefkasten am Zaun und Maßnahmen zur Kitaverschönerung. Die Familien konnten sich dazu Bastelmaterial abholen, Wimpel herstellen und damit den Zaun schmücken oder Tontöpfe holen, sie bemalen und jeweils einzeln im Kita-Garten bepflanzen.

» Die Stimmungslage bei den Eltern unterscheidet sich stark [...].«

Intensive Elternkommunikation

Die intensive Elternkommunikation behielten die Teams auch nach der Lockdownzeit bei, denn die Eltern, die sich von ihren Kindern jetzt bereits an der Kita-Tür verabschieden, bekämen sonst sehr wenig vom Kita-Leben mit. Zusätzlich zum zweimonatlichen Elternbrief des Trägers, den die Einrichtungen um einen individuellen Teil ergänzen, bieten sie daher weitere regelmäßige Infos an. »In der Reinsburg versenden wir jede Woche einen Rückblick mit vielen Fotos an die Eltern«, sagt Kim Judith Wisotzky. »Das kommt sehr gut an«. Im Regenbogenhaus hängen Informationen und Bil-

der an der Tür aus. Sie ist so gelegen, dass Passantinnen und Passanten sie nicht einsehen können und eignet sich daher gut als »Schwarzes Brett«. Bei den Königskindern gibt es Aushänge, regelmäßige Mails zu organisatorischen oder pädagogischen Themen sowie eine wöchentliche telefonische Elternsprechstunde.

Königskinder-Teamleiterin Jasmin Landsgesell berichtet: »Ich habe mir angewöhnt, auch Zwischenstände an die Eltern weiterzugeben. Wenn eine neue Corona-Verordnung angekündigt ist, wundern sie sich oft, dass sie relativ lange auf Informationen zur Umsetzung in der Kita warten müssen. Es hilft ihnen dann zu hören, dass wir auch noch nichts Definitives sagen können und sie informieren, sobald wir mehr wissen.«

Online-Elternabende

Auch Elternabende gab es in allen Kitas während der Corona-Zeit. Sie fanden online per Videokonferenz statt. Das habe sehr gut funktioniert, berichten die Teamleitungen übereinstimmend. Vorteile des Formats: Beide Elternteile können dabei sein, ohne einen Babysitter engagieren zu müssen. Kinder winken auch mal in die Kamera und fühlen sich einbezogen. Außerdem sinkt die Hemmschwelle für eine Teilnahme häufig.

Belastungen bei Familien sehr unterschiedlich

Die Stimmungslage bei den Eltern unterscheidet sich stark: Während sich die einen – besonders in den Phasen des Lockdowns – sehr belastet fühlen, reagieren die anderen eher gelassen und können die Zeiten, in denen sie als Familie stärker zusammenrücken, auch genießen. Wie die Eltern reagieren, hängt stark von ihren Lebensumständen, dem Wohnumfeld und den beruflichen Anforderungen ab. Positiv überrascht war Jasmin Landsgesell von der Solidarität der Familien: »Als es darum ging, wer während des zweiten Lockdowns Notbetreuung in welchem Umfang benötigt, signalisierten ganz viele Eltern, dass sie ihren Bedarf auch zurückschrauben könnten, wenn andere den Platz nötiger brauchten. Das fand ich toll.«

Wie geht es den Kindern?

»Womit wir nicht gerechnet hatten: Die erste Lockdown-Zeit hat sich für viele

Kinder positiv ausgewirkt. Sie konnten die Beziehungen zu Eltern und Geschwistern stärken und wichtige Entwicklungsschritte machen«, berichtet Kim Judith Wisotzky. Ihre Kollegin Jasmin Landsgesell ergänzt: »Der Lockdown war auch für Kinder eine Chance, zur Ruhe zu kommen. Wir unterschätzen oft, wie anstrengend so ein Kita-Tag für sie ist. Diese Pause hat ihnen vielfach gutgetan und dazu beigetragen, dass sie anschließend mehr in sich ruhen«. Doch nicht bei allen Kindern ließ sich dieser positive Effekt beobachten. Es gab auch solche, die zappelig und unruhig aus der Lockdown-Phase kamen.

» Die vielen coronabedingten Veränderungen machten den Kita-Teams augenscheinlich mehr zu schaffen als den Kindern.«

Reibungsloser Wiedereinstieg

Der Wiedereinstieg in die Kita verlief viel unkomplizierter als gedacht. »Wir hatten damit gerechnet, viele Mikro-Eingewöhnungen machen zu müssen. Aber das war gar nicht nötig. Die Kinder nahmen Freundschaften einfach wieder auf und fanden sich auch in den Räumen erneut gut zurecht. Das hat uns überrascht«, sagt Reinsburg-Teamleiterin Wisotzky. Auch die Veränderungen in der Kita nahmen die Kinder gelassen zur Kenntnis. »Wenn mehrere Pädagoginnen und Pädagogen gleichzeitig im Raum sind oder wenn wir Gemeinschaftsräume wie den Sanitärbereich nutzen, tragen wir einen Mundschutz. Selbst das brachte die Kinder nicht aus dem Konzept«, berichtet Kim Judith Wisotzky weiter. »Wir haben uns allerdings inzwischen auch angewöhnt, mehr mit Gestik zu arbeiten, da unsere Mimik durch den Mundschutz schwer erkennbar ist. Außerdem sprechen wir lauter, denn die Maske schluckt Schall.«

Kinder sind selbstständiger geworden

Jasmin Landsgesell berichtet, dass sie Veränderungen auch den Kindern gegenüber gut kommunizierten: »Wir haben in der Kinderkonferenz vorab

ausführlich darüber gesprochen und die Kinder haben immer super mitgemacht. Allerdings höre ich von den Größeren mittlerweile immer öfter: »Wann ist das blöde Corona denn endlich vorbei?« Morena Grossmann sagt, dass die Mädchen und Jungen, die sich jetzt schon an der Tür von ihren Eltern verabschieden, dadurch teilweise viel Selbstständigkeit dazugewonnen hätten. »Sie kümmern sich jetzt zum Beispiel oft alleine darum, dass ihre Pantoffeln am Garderobenplatz stehen. Es ist kein Elternteil da, der sie erinnert oder ihnen etwas hinterherräumt. Sie bekommen das wunderbar hin und sind zu Recht stolz darauf.«

Wie erleben die Teammitglieder die Veränderungen?

Die vielen coronabedingten Veränderungen machten den Kita-Teams augenscheinlich mehr zu schaffen als den Kindern. »Wie es den Beschäftigten ging, war individuell sehr unterschiedlich. Besonders die erste Lockdown-Phase war für viele sehr schwierig und verunsichernd. Als dann der Betrieb wieder losging und jeder seine Aufgabe und seinen Platz hatte, wurde es besser«, sagt Morena Grossmann. »Ich führe seit Frühjahr 2020 wöchentlich mit jedem Teammitglied ein 15-minütiges Gespräch. So bekomme ich sofort mit, wenn irgendwo der Schuh drückt. Teamhygiene ist in dieser herausfordernden Zeit noch wichtiger geworden. Voraussetzung dafür ist eine offene, ehrliche und konstruktive Kommunikation – im Zweitgespräch genauso wie in den Teamsitzungen, die jetzt immer online per Videokonferenz stattfinden.«

» Mir ist es wichtig, dass wir unsere digitalen Kompetenzen behalten.«

Gemeinschaftsgefühl aufrechterhalten

Die Arbeit in Kohorten erweise sich jedoch als schwierig für den Teamzusammenhalt, gibt Jasmin Landsgesell zu bedenken: »Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bekommen schnell einen Tunnelblick, der sich auf ihre Gruppe

fokussiert. Daher ist es wichtig, eine gemeinsame Teamsitzung für alle zu machen, damit das Gefühl bestehen bleibt, zu einer größeren Gemeinschaft zu gehören. Aktionen wie Materialkisten in den Bildungsbereichen zusammenzustellen, die im Haus ausgetauscht werden, tragen ebenfalls dazu bei, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken.«

Das Corona-Jahr als Zeit der Entwicklung verstehen

Die Teamleitungen legen Wert darauf, immer wieder zu thematisieren, welche Chancen in der Veränderung liegen und was das Team dadurch bereits gelernt und gewonnen hat. Hier eine kurze, sicherlich nicht vollständige Liste:

- höhere Flexibilität
- mehr Geduld
- zusätzliche digitale Kompetenzen
- verbesserte Kommunikationsfähigkeit
- bewussterer Teamzusammenhalt
- intensivere Elternarbeit
- neue Perspektiven auf die pädagogische Konzeption
- verstärkte Aneignung des Naturraums

Fazit

Das Corona-Jahr ging mit vielen Schwierigkeiten, Herausforderungen und Veränderungen einher. Doch es bot auch spannende Einsichten und neue Erfahrungen. Einiges davon möchten die Teamleitungen in die Nach-Corona-Zeit retten: Jasmin Landsgesell fiel auf, dass den Kindern eine reizärmere Umgebung und mehr Ruhe guttut. »Wir sollten noch genauer hinschauen und feinfühlig wahrnehmen, was die Kinder brauchen. Manchmal ist weniger mehr«, betont sie. Ihre Kollegin Kim Judith Wisotzky sagt: »Mir ist es wichtig, dass wir unsere digitalen Kompetenzen behalten. In Zukunft gestalten wir daher sicherlich mal wieder eine Teamsitzung und den ein oder anderen Elternabend in Form einer Videokonferenz«. Morena Grossmann meint: »Bei uns wird die stärkere Einbeziehung des Naturraums die Corona-Zeit überdauern. Außerdem sind wir viel flexibler geworden, und es gelingt uns schneller, neue Themen in den Alltag einzubeziehen. Das sollten wir uns erhalten.« ■